

INSPIRIERT VON ALJECHIN (Karl 4/2017, S. 60 f., Jörg Palitzsch)

Ulrich Geilmann hat innerhalb von sieben Monaten zwei Schachromane veröffentlicht, in denen die Weltmeister Alexander Aljechin und Michail Botwinnik im Mittelpunkt stehen, weitere Bücher sind in Planung. Dem Autor gelingt es, das Interesse von Schachspielern und Nichtschachspielern gleichermaßen zu wecken. Darüber hinaus ist Geilmann Vizepräsident der Schachbundesliga e.V. – ein Porträt.

Nein – an seiner Klingel müsse künftig nicht „Schriftsteller“ stehen, er schreibe aus Spaß. Auch habe es ihn gewundert, dass seine Schachgeschichten beim Joachim Beyer Verlag so schnell Anklang gefunden hätten. „Ich schreibe in der Nische einer Nische“, sagt Ulrich Geilmann, wohl wissend, dass seine Romane allein der Unterhaltung dienen.

Trotz aller Leichtigkeit, Geilmann legt Wert auf die formale Gestaltung seiner Geschichten, die auch Beschränkungen mit sich bringt. So verbinden sich in seinem im März 2017 erschienen Erstlingswerk Aljechin, Leben und Sterben eines Schachgenies (s. KARL 3/2017) Mythos, Historie und Fiktion – verdichtet auf 108 Seiten. Der Autor verknüpft die wechselvolle Geschichte des zweifachen Weltmeisters mit markanten Zeitgeschehnissen, um zum Ende hin in Bezug auf Aljechins Tod Fragen offen zu lassen. So beschwört er Abgründe seiner Figuren herauf, ohne sie vor dem Leser ganz zu entblößen.

An Alexander Aljechin könne man sich in mehrfacher Hinsicht abarbeiten, sagt Autor Geilmann. Schon früh sei er in Schachbüchern auf dessen Spielkunst gestoßen. „Seine fast aus dem Nichts entstehenden taktischen Lösungen fand ich schier unglaublich.“ Außerdem haben ihn dessen persönliche Geschichte vor dem Hintergrund zweier Weltkriege, den revolutionären Umbrüchen in Russland und der frühe Tod Aljechins in Portugal gefesselt. Er habe sich oft die Frage gestellt, wie die schachliche Genialität und die menschlichen Schwächen Aljechins in Einklang gebracht werden könnten. Das erste Buch sei deshalb auch der Versuch, mit erfundenen Einschüben nachvollziehbare Erklärungen für die Persönlichkeitsentwicklung und die Biografie des Weltmeisters zu liefern.

Herausgekommen ist ein Roman mit fiktiven Elementen, dessen Erzählstrang im zweiten Buch Aljechins Ring – Operation Botwinnik, erschienen Anfang Oktober 2017, von Geilmann erneut aufgenommen wird. Wieder ist es Aljechin, genauer dessen Siegelring, der im Hintergrund in eine Spionagegeschichte eingewoben wird. Michail Botwinnik, 1948 Aljechins Nachfolger auf dem Schachthron, erhält diesen Ring vom KGB für einen geheimdienstlichen Einsatz in Amerika. Im Rahmen einer Schachveranstaltung sollen in diesem Ring in Form einer kleinen Kapsel geheime Unterlagen nach Russland geschmuggelt werden. Der linientreue Botwinnik willigt Zähne knirschend ein und zieht sich am Ende, während sich die Agenten eine wilde Schießerei liefern, mit einem genialen Schachzug aus der Affäre.

Das Interesse Geilmanns an Zeitgeschichte und Agentenstorys ließen die Idee für diesen Roman in der Frühphase des Kalten Krieges heranreifen, der zum Ende hin in einen gelungenen Plot mündet. Auch in seinem zweiten Buch sind Partiekombinationen eingestreut, die man am Ende nachspielen kann. Und es gibt noch einen Unterschied zum Erstling: Erzählebenen wechseln und die Dialoge wurden weiter entwickelt, für den Leser durchaus ein Gewinn.

Der Autor hat sich zu seiner Geschichte von Aljechins Siegelring inspirieren lassen, der auf historischen Fotos erkennbar ist. Ulrich Geilmann selbst hat nach dem Tod seiner Mutter eine Schmuckdesignerin

beauftragt, die vermachten Eheringe der Eltern umzuarbeiten und mit einem Schachmotiv, einem Springer, zu versehen. „Als ich das Schmuckstück in Händen hielt, kam mir die Idee, diesen Ring in einen Roman einzubauen“, erzählt Geilmann über die Grundidee seines zweiten Buches.

Nachdem er sich inzwischen an Aljechin abgearbeitet hat, taucht sein drittes Buchprojekt am literarischen Schachhimmel auf. Zufällig sei er über den indischen Meister Malik Mir Sultan Khan gestolpert, dessen Leben und Wirken er nachzeichnen möchte. Khan betrat 1929 die Weltbühne und erspielte sich bemerkenswerte Turniererfolge. Der junge Mann, der zum Gefolge eines indischen Diplomaten gehörte, zählte vorübergehend zu den zehn besten Schachspielern der Welt. Die Karriere des Inders endete abrupt im Jahre 1933. Khan kehrte nach Indien zurück und starb dort 1966, ohne dass er noch einmal international in Erscheinung trat. Geilmann setzt am Ende der Geschichte an. Nach der Rückkehr Khans nach Indien wird im Romanteil des Buches ein erfundener Reisebegleiter auf ihn und sein Umfeld aufmerksam. Dieser beginnt Fragen zu stellen und dringt so immer tiefer in die Biografie des Schachgenies ein.

Der zweite Teil des Buches widmet sich anhand von Partien und Turnierergebnissen dem tatsächlichen Wirken Sultan Khans, insgesamt sind rund 200 Partien dokumentiert. „Es ist spannend zu sehen, wie schnell sich Khan entwickelt hat“, so Geilmann nach dem Studium der Partien. Ob das Buch, versehen mit einem Vorwort von Großmeister Parimarjan Negi, zusätzlich als englische Ausgabe angeboten wird, ist noch offen.

In seinem vierten Buch kehrt Ulrich Geilmann wieder zu Aljechin zurück. Es ist erneut ein Schachroman und trägt den Arbeitstitel „Porträt des Meisters“. In dem Roman erwirbt ein gewisser Laurent Dubois ein Portrait Aljechins. Der Franzose ist so fasziniert, dass er sich die Regeln des Schachspiels selbst beibringt, verrät der Autor über die Handlung. Das Spiel zieht Dubois in seinen Bann, schnell wird er Großmeister und Herausforderer des Schachweltmeisters. Dies alles bleibt nicht ohne Folgen für seine Psyche. Dubois erfährt, so Geilmann, wie schmal der Grat zwischen Genialität und Wahnsinn ist.

Welchen Einfluss das Schachspiel auf seine Bücher hat, erklärt Geilmann an einem Beispiel. „Meine Inspiration war nicht die Arbeit im Dachverband der Schachbundesliga, sondern meine langjährigen Erfahrungen als Teamchef der ersten Mannschaft der SF Katernberg.“ So speist sich der Ideenreichtum für seine Bücher aus unterschiedlichen Quellen. Dazu zählt seine Rubrik mit dem Titel „Ullis Randnotizen“, die er auf der Homepage der Schachbundesliga veröffentlicht, und die sich wie Fingerübungen lesen. Dazu kommt auch die Beschäftigung mit dem Schachspiel, jenseits des Mannschaftssports. Schachlehrbücher wird Ulrich Geilmann nicht schreiben. Er hat seine Nische gefunden, die er mit spannenden Geschichten ausfüllt.

ZUR PERSON



Ulrich Geilmann wurde 1963 in Essen geboren. Nach dem Abitur 1983 hat er Raumplanung an der TU Dortmund studiert. Geilmann arbeitet seit 1989 im öffentlichen Dienst und ist technischer Beigeordneter der Stadt Neukirchen-Vluyn. Das Schachspiel hat ihm sein Vater beigebracht, 1980 fand er den Weg in seinen ersten Schachverein.

Zunächst spielte er einige Jahre beim SV Altenessen 1930, parallel war er auch Mitglied bei den SF Katernberg 1913. Diesem Schachclub hält er, mit einem kleinen Intermezzo beim SK Xanten, seit mehr als 25 Jahren die Treue. Er ist Mitglied der Schachabteilung des FC Bayern München und der Lasker Gesellschaft. Ulrich Geilmann hat eine aktuelle DWZ von 1848. Um richtig gut zu spielen, müsse man früh anfangen und stringent trainieren. Ihm sei jedoch die schulische und universitäre Ausbildung wichtiger gewesen. Dafür sei er als Vizepräsident der Schachbundesliga e.V. offenbar ein ganz passabler Funktionär geworden.